

Wenn Adel verpflichtet

Jungen Schulabbrechern eröffnen sich im Haus der Lebenschance neue Perspektiven. Daran beteiligt sind auch Akademiker im Ruhestand. Freiherr Schenck zu Schweinsberg vom Johanniter-Orden ist einer der Köpfe des wegweisenden Projekts.

Das gesellschaftliche Gefälle könnte kaum größer sein. Hier die blonde Sarah, eine Schulabbrecherin, die gerade ihren Hauptschulabschluss nachmacht und zuhause eine kleine Tochter zu versorgen hat. Dort Curt-Ekkehard Freiherr Schenck zu Schweinsberg, alter Adel mit einem Familiensitz im Hessischen, vier Kindern und sieben Enkeln, Träger des Bundesverdienstkreuzes und Kommendator, spricht Vorstand bei den Johannitern in Baden-Württemberg. Die beiden grüßen sich mit Handschlag und plaudern ein bisschen. Wie es denn so laufe mit der Prüfungsvorbereitung. Grüße auch an die Frau Baronin, die Sarah zur Prüfung begleiten wird. Ein ungezwungenes Gespräch auf Augenhöhe, getragen von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung.

Baron Schenck ist Sarahs Pate im Haus der Lebenschance. Ein Projekt, das die Evangelische Gesellschaft zusammen mit dem Johanniterorden stemmt. Das Haus der Lebenschance ist kein Internat. Es gibt nur ein paar Räume in einem Waldheim im Stuttgarter Süden. Dorthin kommen junge Erwachsene, bei denen im Leben mehr schief als gerade gelaufen ist. Menschen, die keinen Schulabschluss haben, meist von Hartz IV leben, wenig oder keinen Rückhalt von ihren Eltern kennen. Hier bekommen sie die Chance, den Hauptschulabschluss nachzuholen und sich ein Jahr lang darauf vorzubereiten.

Dabei geht es nicht nur um Mathe und Englisch, sondern auch darum, wieder an sich zu glauben, positive Rückmeldungen zu bekommen, Unterstützung zu erleben. Zwei Sozialpädagoginnen sind vor Ort, organisieren die Abläufe und stehen den Teilnehmern zu Seite. Zehn bis vierzehn werden pro Jahr aufgenommen.

Sie müssen sich bewerben, zeigen, dass es ihnen ernst ist. Es gibt im Haus der Lebenschance neben dem Unterricht Frühstück und Mittagessen, Kurse in der Kunstwerkstatt – und bei alledem keinen Druck. Wer hierher kommt, tut das freiwillig und muss lernen, selbst für sich Verantwortung zu übernehmen. Sarah hat das geschafft. Baron Schenck, Jahrgang 1941, begleitete sie ein Stück auf ihrem Weg. Als Pate hat er ihr geholfen, einen Praktikumsplatz zu finden. Schreinerin würde sie gerne werden. Als ihre kleine Tochter Probleme mit den Ohren hatte, hat er ihr einen Termin bei einem Arzt vermittelt, der ebenfalls Mitglied im Johanniterorden ist. Alle zwei Wochen schaut Baron Schenck im Haus der Lebenschance vorbei. Man kennt und schätzt sich. Maria Süßenguth ist als Sozialpädagogin von Anfang an dabei, der vierte Jahrgang macht gerade seinen Abschluss. Sie hat zusammen mit Baron Schenck auf Mitgliederversammlungen der Johanniter für das Projekt geworben.

Das Haus der Lebenschance wird je zur Hälfte finanziert durch die Evangelische Gesellschaft und die Johanniter, seit zwei Jahren sind noch Fördermittel des Europäischen Sozialfonds dazu gekommen.

„Es war nicht einfach, das Projekt zu vermitteln. Viele unserer Mitglieder waren skeptisch“, sagt der Baron im Rückblick. Der Erfolg hat die Zweifler eines Besseren belehrt. 80 Prozent eines Jahrgangs schaffen den Hauptschulabschluss. Süßenguth und Baron Schenck wären schon mit der Hälfte zufrieden gewesen. Auch das Prinzip der Paten hat sich bewährt. Schließlich wollen die Johanniter nicht nur Geld geben, sondern selbst aktiv werden. Die Johanniter, meist im Ruhestand, stellen sich im Haus der Lebenschance vor, erzählen über sich und ihre Arbeit als Mediziner, Ingenieur oder auch als Banker. Die jungen Leute wählen sich ihren Paten aus, wenn sie denn einen wollen. Die meisten möchten – und profitieren letztlich persönlich von diesem Coaching und den Netzwerken.

Seit über 900 Jahren gibt es den Johanniterorden. Kranken und hilfsbedürftigen Menschen zu helfen, sind die erklärten Zwecke der Gemeinschaft. Mitglied kann werden, wer ein Mann und evangelisch ist, wer vorgeschlagen wird und eine abgeschlossene Berufsausbildung hat. Die adelige Herkunft ist seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs keine Voraussetzung mehr. In Baden-Württemberg tragen etwas mehr als die Hälfte der 200 Mitglieder ein „von“ im Namen. Baron Schenck ist mit 44 Jahren eingetreten.

Dass er jetzt Schulabbrecher motiviert, ihr Leben in die Hand zu nehmen und wieder auf die Erfolgsspur zu kommen, ist für den Freiherrn mehr als nur eine neue Erfahrung. „Ich erlebe das als Bereicherung, es macht Freude!“ Der studierte Betriebswirt und Agraringenieur kennt das Scheitern nicht aus eigener Erfahrung. Er hat seine Karriere als Geschäftsführer eines metallverarbeitenden Unternehmens gemacht und war nebenbei ehrenamtlicher Vorstand bei der Johanniter-Unfallhilfe. Mit 62 wurde er schwer krank und ging in den vorzeitigen Ruhestand. Seit 1999 ist er Kommendator der Johanniter Baden-Württemberg. Ein Ehrenamt, das seine Tage ausfüllt mit zig Sitzungen und Terminen im ganzen Land. 2011 hat Freiherr Schenck das Bundesverdienstkreuz bekommen. Sein Engagement für den Aufbau vieler Altenpflegeeinrichtungen wurde dabei gewürdigt. „Eine schöne Anerkennung“, sagt er bescheiden. Von sich aus hätte er nicht davon erzählt, das Internet hat es verraten.

Auch seine Frau macht mit. Die ehemalige Grund- und Hauptschullehrerin gibt im Haus der Lebenschance Kunstkurse. Wenn es sein muss, erteilt sie auch Lektionen im Benehmen. Eine Schülerin hat im Unterricht mit Ausdrücken nur so um sich geworfen. Die Baronin hat dies nicht geflissentlich überhört, sondern reagiert. Mit Erfolg. Die junge Frau hat gemerkt, dass sie ihre verbalen Stacheln nicht aufstellen muss und trotzdem ernst genommen wird. Den Abschluss hat sie dennoch nicht gemacht – ihr Freund hat ihr verboten, weiter den Unterricht zu besuchen, als sie schwanger wurde. Baron Curt-Ekkehard Freiherr Schenck zu Schweinsberg lassen solche Geschichten nicht kalt. „Ein Jammer ist das“, sagt er, „das Mädchen hatte sich so gut entwickelt.“ Maria Süßenguth erzählt mehr über die Hintergründe, der Freiherr will es ganz genau wissen. Dann muss er weiter, es stehen noch andere Termine im Kalender. Vor der Tür geht der Englischunterricht bei einer Zigarettenpause in der Sonne weiter. Gespräche an der Hotelrezeption werden geübt. Auch so ein Ort, an dem Welten aufeinander treffen.



